

Die Lesungs- und Evangeliumstexte finden Sie auf der Bistumsseite unter: <https://www.bistum-hildesheim.de/coronavirus-massnahmen-und-informationen/hausgottesdienste-hausandachten-hausgebete/>

Einführung von *Pastor Rein Ounapuu*

Danke, danke, danke, dass Sie hier sind, liebe Schwestern und Brüder, danke, danke, danke. Ein Dank dem Organisten (und dem Chor), ein Dank dem Küster und den Ministranten, die heute nicht gekommen sind, und ein Dank denen, die die Kirche geputzt haben. Und ich muss mich vielleicht auch bei mir selbst bedanken, weil ich so brav bin und hier heute vor Ihnen stehe!

So könnte ich wohl noch eine Weile fortfahren. Es ist klar: Wir alle halten uns für brave Leute und vielleicht sind wir es auch. Aber in der Bibel steht geschrieben: Wenn ihr alles getan habt, was euch befohlen wurde, sollt ihr sagen: "Wir sind unnütze Sklaven; wir haben nur unsere Schuldigkeit getan." Wenn wir diese Welt näher anschauen, sehen wir, wieviel Eitelkeit, Habgier und Torheit es hier gibt. Da möchte man glauben, dass sich der Mensch eher aus dem Affen entwickelt hat als dass er von Gott erschaffen wurde. Dann müsste man sich ja weniger vor ihm schämen...

Wir sprechen das Schuldbekenntnis...

Predigt von *Pastor Rein Ounapuu*

Liebe Schwestern und Brüder,

auch heute gibt es Menschen, die mit ihrem Lohn nicht zufrieden sind und denken, dass ihre Arbeit mehr wert ist als sie dafür erhalten. Aber eines können auch sie nicht leugnen - die Armen von heute sind oft viel reicher, als die Reichen von gestern. Die Reichen der Vergangenheit besaßen zwar viel Land und konnten mit goldenen Löffeln essen, aber ihre Welt roch nach Pferdeschweiß und Pferdekot, und in den Kutschen brauchten sie Tage oder Wochen für Strecken, die wir heute in wenigen Stunden hinter uns bringen. Anstatt Küchenmaschinen besaßen die Reichen Bedienstete, die aber oft faul waren, stahlen und keine Ahnung von Hygiene hatten. Umso mehr aber kannten sie Einzelheiten aus der Privatsphäre ihrer Herren und verbreiteten Gerüchte, die natürlich noch mit eigener Phantasie gewürzt wurden.

Ja, liebe Schwestern und Brüder, die Zeiten ändern sich, aber die seelischen Bedürfnisse bleiben unverändert. Dank und Anerkennung gehören inzwischen zu den Regeln der Höflichkeit; jedoch stellen Berater und Arbeitspsychologen fest, dass in den Familien und Arbeitsstellen der Mangel von Anerkennung eines der Hauptprobleme ist: Die Ehegatten finden keine freundlichen Worte füreinander, die Eltern nicht für ihre Kinder, Vorgesetzte nicht für ihre Untergebenen und Kunden für nicht für ihre Dienstleister.

Nun aber sagt Jesus selbst: Wenn ihr alles getan habt, was euch befohlen wurde, sollt ihr sagen: "Wir sind unnütze Sklaven; wir haben nur unsere Schuldigkeit getan." Mit diesen Worten kann man noch nicht einmal sich selbst motivieren, denn wer möchte gerne für immer ein Sklave bleiben und nie gelobt werden?

Diese Worte Jesus verkündigen aber ebenso eine Wahrheit und belehren auch uns, dass Höflichkeit und Gutmütigkeit diese Wahrheit nicht

verunstalten dürfen. Die Eltern sollen ihre Kinder nicht nur loben, sondern ihnen auch Grenzen setzen, damit die Kinder fähig werden, sich anzustrengen und gegen Gefahren zu schützen. Ein Polizist muss gegenüber einem Verbrecher höflich sein, aber keineswegs darf er sein Verbrechen übersehen. Das Gute soll man überall sehen und höflich gegen alle Menschen sein, nicht nur gegen die Partei- oder Glaubensgenossen, und eine Karriere, die durch Schmeicheleien und Schleimerei befördert wird, verstößt gegen die Würde.

Dennoch wartet jeder Mensch auf Anerkennung, selbst wenn er nur seine Pflicht tut. Wie sonst könnten wir tüchtig, vertrauenswürdig und gutgelaunt sein, wenn unsere Arbeit unbemerkt bleibt. Das gilt umso mehr, weil es in unserem Leben auch oft Perioden gibt, in denen das Lächeln auf unserem Gesicht nur eine Maske ist, die wir heldenhaft zeigen, um die Anderen mit unseren Sorgen nicht zu belasten.

Daher, liebe Schwestern und Brüder: Danke, dass Sie gekommen sind, danke dem Organisten und dem Küster für ihre Beiträge. Danke für den Fahrdienst, danke denjenigen, die dafür sorgen, dass die Kirche sauber und geheizt ist und einen Dank an alle, die ich vergessen habe zu erwähnen. Und was mich angeht, da möchte auch ich von Ihnen, liebe Schwestern und Brüder, manchmal ein unterstützendes Wort hören, obwohl ich weiß, auch Sie nur Menschen sind und Gott uns alle einmal nach eigenem Maße beurteilen wird.

Als größte Anerkennung und höchste Sehnsucht bleibt die Hoffnung, vor Gott zu bestehen. Und obwohl uns immer deutlicher wird, wie wenig wir für das Bestehen dieser Welt tun können, muss aus dieser Sehnsucht eine Hoffnung werden und aus der Hoffnung die Motivation, weiterhin etwas Gutes zu leisten. Amen.